

Fremd sein!

Naika Foroutan

**Wie lange bleibt man
ein Fremder?** Über das
Dilemma der Annäherung

Naika Foroutan

Wie lange bleibt man ein Fremder?

Über das Dilemma der Annäherung

Ich erinnere mich, als ich das erste Mal den Fremden von Camus las, nicht verstanden zu haben, warum der Titel des Romans *Der Fremde* lautet. Ich war 15 Jahre alt und las den Roman damals, weil es noch immer angesagt war, Existenzialisten zu lesen. Ich konzentrierte mich vor allem auf die Geschichte als Verlaufskonstrukt: Ein Franzose begeht unabsichtlich eine Straftat und wird am Ende dafür hingerichtet, dass er am Grab seiner Mutter nicht geweint hat. Ich habe es als große Ungerechtigkeit gelesen. Die Fremden waren dabei für mich die Anderen. Beim zweiten Lesen – ein Jahrzehnt später – war es umgekehrt: Wer, wenn nicht *Er*, war der Fremde? Der absolute Fremde! Ich verachtete ihn. Sein Desinteresse, seine Teilnahmslosigkeit – wie konnte es ihm so egal sein, dass seine Mutter gestorben war? Wie konnte alles an ihm vorbeirauschen, ohne sein Mitleid zu wecken, seine Zuneigung oder seine Position? Er verdiente es, der Fremde zu sein – er war fern von allen und sich selbst dabei nicht nah.

Das als Vorspann, um zu verdeutlichen, dass die Frage von Fremdsein gesellschaftlich präsent war, lange bevor man anfing, Fremdsein vor allem mit Migration, Ankunft und (Fremd-)Bleiben in Verbindung zu bringen. Die Frage, ob Fremdsein etwas mit der Verlagerung von Lebensorten und dem Verlust oder Zugewinn von Heimat zu tun hat oder mit Fragen an sich selbst, die andere für einen beantworten, ist heutzutage zu einem Kernfaktor der Debatten über Fremdheit avanciert. Bei der ganzen Verbindung von Fremdheit und Migration ist in den Hintergrund gerückt, dass sich das Verständnis von Fremdheit und die Zuschreibung von Fremdem immer wieder neu justieren. Im persönlichen Bezugssystem hängt es von Personen ab,